

bette von dem gestrigen großen Sturme her noch stöhnte und ächzte.

Robinson entdeckte, so sehr er auch umherspähte, keine Spur von seinen Gefährten. Sie schienen also allesamt ihren Untergang in der Brandung gefunden zu haben.

Diese Wahrnehmung erfüllte das Herz des armen Burschen mit großer Betrübniß. Er sank auf der Plattform des Felsens nieder und betete voll Inbrunst:

„Zu dir, o mein Gott, hebe ich meine Hände empor. Du hast mich in diese Wildniß geführt, lieber Vater im Himmel, stehe mir auch bei, daß ich die Schrecken derselben überwinde. Hilf deinem unglücklichen Kinde!“

Gestärkt durch das Gebet erhob sich Robinson. Vorsichtig kletterte er den Felsen wieder hinab zum Strande hin, um seinen sich immer mehr geltend machenden Hunger durch einige Austern zu stillen, die der Sturm ans Land getrieben haben konnte.

III.

Robinson findet die Leiche seines Kapitäns.

Es gewährt ein Gefühl von Sicherheit, wenn man waffenlos eine Wildniß durchwandert, wenigstens einen derben Stock in der Hand zu haben, und daher suchte sich Robinson einen solchen zu verschaffen. Mit Hilfe seines Taschenmessers gelang ihm dies leicht, und nun